

33949231 УНИВ. БИБЛИОТЕКА

Sep. Abdr. aus d. hist. polit. Blättern Bd. 93 Heft 411. 5.

J. 6.3 68

Thuman



XX.

## Die Schule und die Revolution bis zum Ende des Convents.

I.

Die Schule Frankreichs in der alten Königszeit.

Die Lobpreiser des Neuen thun, als habe erst unser Jahrhundert den Bolksunterricht gleichsam erfunden. Es ist das eine jener selbstgefälligen Einbildungen, an denen unsere Zeit überreich ist. So ist auch die Ansicht eine fast allgemeine, die Franzosen hätten vor der großen Revolution keinen Unterricht gehabt und verdankten ihn erst dieser Ummälzung. Nichts ist unwahrer. Frankreich besaß bereits vor 1789 ein großartiges Schulwesen, das die Revolution gänzlich zertrümmerte, ohne auch nur annähernd ein Nequivalent an die Stelle des früheren zu setzen. Dieß an der Hand geschichtlicher Thatsachen zu beleuchten, ist der nächste Zweck der nachsolgenden Zeilen.

"Die Sammlung der königlichen und synodalen Berord= nungen, die Akten und Entscheidungen der Concilien liefern reichliche Beweise der Fürsorge und Anstrengungen, welche das französische Königthum und der Klerus in gemeinsamem Einverständnisse für die Erziehung des Volkes auswendeten"."

<sup>1)</sup> Duruy, l'instruction publique et la Révolution. Paris 1882. S. 4. LXXXXIII.

Das lateranische Concil von 1179 hatte die Anordnung ge= troffen, daß nicht nur bei jeder Kathedralkirche ein Armen= lehrer fei, sondern daß ein Schulhalter bei allen andern Rirchen und Rlöftern aufgestellt werde, und es ift erwiesen, "daß schon im 13. Jahrhundert, in jener Dunkelheit des Mittel= alters, die zur Legende geworden ift, neben ber lebensvollen Belle, welche die Universitäten verbreiteten, auch in unseren Dörfern bescheibene Lichtstrahlen geleuchtet haben. Allerdings nahm in den Dorfschulen jener Zeit die Religion den erften Platz ein, allein man lehrte auch die Grammatik" 1). Ja es ist sogar wahrscheinlich, daß schon im 13. Jahrhundert jedes Dorf seine Schule hatte. Diese alteste Volksschule ber Franzosen ging im hundertjährigen Rriege zwischen England und Frankreich, welches ber Tummelplatz endloser Kriegsunruhen war, fast gänglich unter. Gleichwohl muß jeder Unbefangene anerkennen, daß das Mittelalter, ein wenig mehr in der Nähe befehen, anfängt weniger finfter zu erscheinen. Diese Schul= stiftungen rührten von jener Brüderlichkeit und jenen socialen Tugenden her, die man schon vor 1789 fannte 2).

Die Kirche war es, die zum zweitenmale im 16. Jahrshundert dem Unterricht neuen Aufschwung gab. Das Concil von Trient verordnete, daß neben jeder Kirche wenigstens ein Lehrer angestellt werde, der auch die Kinder der Armen zu unterrichten shabe³), und die Dokumente sind zahlreich, welche beweisen, daß in jenem Jahrhundert Abel, Klerus und dritter Stand eifrig für den Unterricht der Jugend besforgt waren, welcher vorzugsweise nach kirchlichen und consessionellen Gesichtspunkten ertheilt wurde. Unter der Resgierung Ludwigs XIV. geschah viel für das Schulwesen Frankreichs. Wir brauchen, um von anderem zu schweigen, nur auf die wachsende Zahl der Ordensschulen und auf das

<sup>1)</sup> Brunetière in Revue des Deux Mondes. Jahrg. 1879, S. 935.

<sup>2)</sup> Duruy, loc. cit. S. 14.

<sup>3)</sup> Brunetière, loc. cit. S. 936.

große Mädchenerziehungsinstitut Saint=Cyr 1) sowie auf den berühmten Episcopat Frankreichs hinzuweisen, unter welchem sich der edle Fenelon unsterblichen pädagogischen Ruhm errang. Jene Bischöfe des 17. Jahrhunderts trugen solche Fürsorge für die Volksschule, daß sie den Geistlichen sogar die Auflage machten, das Volk zu Schulstiftungen anzuregen. So kam es, daß es bereits zu Anfang des 18. Jahrhunderts fast in jeder französischen Gemeinde eine Elementarschule gab. 2)

Gleichwohl burfen wir uns nicht von Enthusiasmus für bie Schulen ber alten Zeit hinreißen laffen, benn fie ent= fprachen sicherlich nicht den Erwartungen und Anforderungen, die wir heute an sie stellen. Wer aber begwegen auf ber Höhe des 19. Jahrhunderts über jene Schöpfungen der Ver= gangenheit die Rase rumpfen wollte, der durfte sich auch, wie Macaulay fagt, für einen größeren Feldherrn halten, als hannibal und Cafar waren, weil diese bas Schiefpulver nicht kannten. "Es war für die besten und größten Menschen vor 200 Jahren unmöglich, das zu seyn, was ein Alltagsmensch in unserer Zeit senn kann und muß. Aber es ift zu arg, daß die Wohlthäter der Menschheit, nachdem fie von den Dummköpfen ihrer eigenen Generation geschmäht worden find, weil fie zu weit gegangen seien, von den Dummköpfen ber nächsten Generation geschmäht werden sollen, weil sie nicht weit genug gegangen seien".3) Wir dürfen also mit voller Unparteilichkeit die Mängel und Fehler jener alten Schulen zugestehen. Sicherlich wurde weniger gelehrt, als jetzt, aber man ließ das Rind auch Rind senn; Schulzwang, wie man ihn jett auffaßt, bestand nicht; bennoch konnten 1668 bei 100 Trauungen 46 Männer und 12 Frauen, 1789 schon 73 Männer und 46 Frauen ihren Chepakt unterzeichnen. 4)

<sup>1)</sup> St. Beuve, Galerie de Femmes célèbres, 121 ff.

<sup>2)</sup> Brunetière loc. cit. S. 939. Duruy, loc. cit. S. 7.

<sup>3)</sup> Macaulay, Essais: Gir Jafob Mafintofh.

<sup>4)</sup> Brunetière, loc. cit. S. 945.

Gewiß ließ auch die Einrichtung ber Schulen und die Stell= ung bes Lehrers viel zu wünschen übrig. Die Schulhäuser waren meistens unansehnlich und beschränkt; an zweckmäßige und gesundheitsförderliche Herstellung von Lehrsälen und Lehrerwohnungen wurde nicht gedacht; aber wohnte benn das Bolk bamals überhaupt nach hygienischen Grundfätzen? Der Gehalt ber Elementarschullehrer wechselte zwischen 400 und 800 Franks, für die unterrichtenden Ordensleute war er noch geringer. Die Lehrer auf bem Lande wurden mit einer Menge kleiner und niedriger Dienste belaftet, die weber ihr Unsehen, noch ihre Lebensfreude fördern konnten. "Es hieße die Wahrheit verstümmeln, wollte man das übersehen, aber es hieße sie nicht weniger verstümmeln, wollte man es in übertriebener Weise hervorheben; im einen und im andern Falle würde man die Wahrheit entstellen." Man kann barum mit Brunetière bas Urtheil dahin zusammenfassen: "Es blieb noch viel zu thun, aber man hatte auch schon viel gethan. Man muß das sagen aus Chrfurcht für unsere Borfahren, wie aus Achtung vor der Wahrheit". 1)

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lehrte man in allen Gemeinden des französischen Staates den Katechismus, Lesen, Schreiben und Rechnen. Den Elementarlehrern wurde zur selben Zeit ihre dienstliche Stellung, in der sie gänzlich vom Klerus abhingen, noch lästiger, als ihr schmaler Gehalt, und sie strebten nach größerer Unabhängigkeit, da ihnen ihre seitherige Abhängigkeit ein Ueberrest des Mittelalters zu sehn schien. Wirklich zogen auch seitdem die königlichen Intendanten der Provinzen das Schulwesen in ihren Bereich, und es ist unzweiselhaft, daß eine zeitgemäße Reorganisation ersfolgt wäre, wenn das Königthum sich nicht von der Revoslution hätte überraschen lassen. 2)

In den der Umwälzung unmittelbar vorausgehenden

<sup>1)</sup> Brunetière 1. c., S. 943 und 946.

<sup>2)</sup> Duruy l. c., 17-24.

Jahrzehnten war das frangösische Bolk von einem wahren Bilbungsfieber beherrscht; es wünschte, daß die Rinder die Schule besuchten und sich Renntnisse aneigneten, und wer es nur halbwegs machen konnte, übergab feine Gohne einer höheren Bildungsanftalt. Es wurden barüber fonderbare Rlagen laut zum Theil aus dem Munde von Philosophen felbst. Go schrieb ein anonymer Autor: "Man hat die Manie, keinen Dienstboten mehr anzunehmen, ber nicht lesen, schreiben und rechnen kann;" ein anderer klagte über die Vermehrung ber öffentlichen und unentgeltlichen Schulen; hiedurch würden Bauernsohne häufig zum Studieren angeregt und in der Folge Monche und Priefter; so werde das Land entvölkert; oder auch die Zahl ber Stellenjäger vermehre fich, von benen Frankreich ohnehin wimmle. Ja Chalotais, jener Generalprofurator, ber fich burch ben Entwurf eines Schul= planes einen großen Namen machte und zu ben Philosophen hielt, entblödete fich nicht, zu schreiben: "Gibt es nicht zu viele Schriftsteller, zu viele Akademiker, zu viele Collegien? Niemals hat es so viele Studenten gegeben; das Bolk felbft will studieren; Taglöhner, Handwerker schicken ihre Göhne in die Colleges fleiner Städte, wo fie fich billig burchschlagen. Und nun find die Ignorantenbruder noch dazu gekommen, um alles zu verderben; sie lehren folche Rinder lesen und schreiben, die nichts hatten lernen durfen, als zeichnen und Hobel und Teile handhaben, denn das Wohl der Gesellschaft verlangt, daß die Renntnisse des Volkes sich nicht weiter ausbehnen, als seine Beschäftigungen." Und biesem Chalotais schreibt der Patriarch von Fernen: "Ich danke Ihnen, daß Sie bas Studium unter ber arbeitenden Rlaffe verwerfen. Ich, der ich ein Landgut bewirthschafte, brauche Taglöhner, nicht aber tonsurirte Schreiber. Schicken Sie mir lieber Ignorantenbrüber, um meine Karren zu führen und angu= spannen!"1)

<sup>1)</sup> Brunetière loc. cit. 944.

Gewiß eine sehr philosophische Beweisführung, die der große Philosoph Voltaire gegen die Ausdehnung des Schul= unterrichtes vorbringt! Er und das übrige Gelichter der Phi= losophen hatten übrigens noch einen andern Grund, aus welchem sie die Schule Frankreichs haßten. Dieselbe war christlich, das genügte für den Haß, denn auf der Fahne dieser philosophischen Celebritäten stand als Parole: "Ver= nichtung, Ausrottung des Christenthums und darum auch der Schulen, in denen es gelehrt wird".

Nicht weniger als 20 kirchliche Genoffenschaften waren für ben Unterricht thätig. Da waren vor allem die Brüder der driftlichen Lehre, die fog. Ignorantenbruder, geftiftet vom ehr= würdigen Jean Baptiste be la Galle'), welche die beim Volke beliebtesten Lehrer der Jugend waren und um die Mitte bes vorigen Jahrhunderts überall gesucht wurden; da waren bie Bingentinerinen, die Töchter des praftischsten Socialphi= losophen, des heiligen Bingeng von Paul, welche den Mäd= chen ber ärmeren Volksklassen biejenigen Renntnisse und Fertigkeiten beibrachten, die fie in den Stand fetten, fich ehrenhaft durch das Leben zu schlagen; da waren die Dra= torianer, die an den Colleges (Gymnasien) und allen höheren Bilbungsanftalten Hervorragendes leifteten; ba waren Congregationen verschiedener Namen, die alle im Erziehungsfache thätig waren. Außerdem gab es noch gelehrte kirchliche Kör= perschaften, welche, wie die Sorbonne, eines wissenschaftlichen Weltrufes genoffen. Diefe Congregationen und firchlichen Körperschaften hatten gehorsame und treue Unterthanen er= zogen, Unterricht und Bilbung in allen Theilen Frankreichs verbreitet und es zum gebildetften Lande der Erde gemacht. Frankreich hatte auf diese Weise nicht nur den für die da= malige Zeit bestorganisirten, sondern zugleich den billigften

<sup>1)</sup> Bgl. das schöne Büchlein von Dr. F. J. Knecht: Joh. Baptist de Lasalle und das Institut der Brüder der christlichen Schulen. Freiburg. Herder 1879.

Unterricht, da diese Körperschaften vom Staate fast gar keinen Gehalt bezogen.

Nach einer Aeußerung des constitutionellen Bischofs Lecoz in der zweiten Nationalversammlung wurden 600000 Kinder in den Schulen der weiblichen Congregationen unterrichtet. Gewiß eine respektable Zahl! Darunter aber können die Schüler der Schulbrüder und der unbeeidigten Ordensleute nicht begriffen seyn, welche durch die kirchenseindlichen Gessetze bereits aus den Schulen verdrängt waren. Man wird also annehmen dürfen, daß bei Ausbruch der Nevolution mehr als eine Million Kinder den Elementarunterricht durch Ordensleute empfing.

Sehen wir ichon hieraus, bag auf bem Gebiete ber Volksschule in den der Umwälzung vorausgehenden Jahren teineswegs Stagnation und Rückgang stattfand, so bietet sich uns auf dem Welde bes höheren Unterrichtswesens bas Schau= fpiel einer wahrhaft großartigen Bluthe bar. Die Ueberlegen= heit der frangösischen Unterrichtsanstalten war so anerkannt, daß viele reiche Ausländer ihre Kinder gerne auf die höheren Schulen jenes Landes schickten. Es gab 1789 in Frankreich auf 25 Millionen Einwohner 562 Gymnasien (Colleges) mit 72747 Zöglingen, von benen mehr als die Sälfte gange ober halbe Freiplätze hatten; 90 Jahre fpater befaß daffelbe Land mit 38 Millionen Einwohnern 81 Lyceen und 300 Colleges mit 79231 Zöglingen. "Der Secundärunterricht war unter bem alten Regime, und ohne daß er bem Staatsschape nennenswerthe Roften verursachte, in einem Bluthezustande, gu dem er bis in unfere Tage felbft mit langen Anftreng= ungen und großen Opfern noch nicht gekommen ift". 1) Gine Wohlthat für das Wolf lag auch darin, daß damals der höhere Unterricht nicht in ben großen Städten concentrirt war, sondern gleichmäßiger über das Land vertheilt blieb.

Wie die alte Primarschule, bekam aber auch die Secun=

<sup>1)</sup> Duruy, S. 25 und 26; hist. parlem. ed. Buchez, I. 152.



bärschule um die Mitte des 18. Jahrhunderts zahlreiche und mächtige Feinde, und zwar einerseits durch die Unduldsamkeit der Jansenisten gegen die Jesuiten, anderseits durch die neue Philosophie, welche diesen Anstalten deßhalb abhold war, weil in ihnen christlicher Geist herrschte.<sup>1</sup>) Sie wurden zum Gezgenstande sortwährender Angriffe gemacht; aber mit Necht fragt Durun, ob sie denn schlecht gewesen seyn können, da an ihnen die berühmten Redner, Schriftsteller und Gelehrten des Landes gebildet worden waren. Die Aussehung des Jessuitenordens, welcher 200 Gymnasien geleitet hatte, riß eine tiese Lücke in das höhere Schulwesen, deren Beseitigung man vom Staate erwartete, welcher eine einheitliche und nationale Organisation der humanistischen Studien einführen sollte.

Allein der Abgang so vieler trefflicher Lehrer dieses Ordens wurde noch in anderer Beziehung verhängnisvoll. Da nun die schlagfertigsten Gegner ber neuen Philosophie beseitigt waren, konnte diese ihren triumphirenden Ginzug in alle Symnafien halten und waren es besonders Rouffeaus Schriften, die den studierenden Jünglingen als ein neues Evangelium erschienen, an das sie glaubten, ohne es zu prüfen. Godann wurde seitbem auf ben höheren Schulen bas verberbliche Gy= ftem ausschließlich herrschend, daß man nur auf die Aneig= nung einer gewiffen Gumme von Renntniffen fab, babei aber die erziehliche Aufgabe ganz aus den Augen ließ. Man lehrte und unterrichtete, aber man bildete nicht Berg und Gemuth. Biele Jahre fpater Schrieb hieruber Buchez, ber Berausgeber ber parlamentarischen Geschichte: "Die Organisation unserer gegenwärtigen Schulen ist in der That nichts anders als ein ziemlich schlechter Abklatsch jenes Systems, das vor der Re= volution nur den Unterricht, nicht die Erziehung im Auge hatte".2)

Endlich wurde die Aufhebung des Jesuitenordens deshalb

<sup>1)</sup> Duruy, loc. cit. S. 32.

<sup>2)</sup> Hist. parlem. XXII, 189.

verhängnißvoll, weil nunmehr die Schwärmerei auf allen höheren Schulen für das heidnische Alterthum, seine Repusbliken und Herven, die schon seit fast 200 Jahren Mode und Zwang in Frankreich war, gar keiner vernünstigen Beschränkung mehr begegnete und zur Manie wurde. Diese Berkehrtheit ist in Wahrheit eine Ursache der großen Umswälzung geworden und hat ihren Neden, Schriften, Phrasen, selbst dem Wörterbuch ihren Stempel aufgedrückt.

Dieser Eultus bes flasifichen Alterthums wurde so aus= schließlich und einseitig, selbst in den Klosterpenfionaten, in benen die weibliche Jugend höhere Ausbildung empfing, daß bieses junge Geschlecht ben Blick nur auf bas klassische Alterthum richtete, feine Phrasen nachsprach, feine Sitten nachäffte und ben beidnischen Geift in sich aufnehmend sein Baterland, feine Rirche, die Geschichte feines Königshauses und des Chriftenthums verachtete. Lassen wir sie an uns vorüberziehen, die berühmten Männer und Frauen der Revolution, so finden wir fie alle ausgerüftet mit einer ftaunenswerthen Vertrautheit in der Geschichte und Literatur des flaffischen Alterthums; ihre Reben und Schriften bezeugen das sattsam, aber es befremdet uns nicht wenig, daß sie diese Vertrautheit mit der Achtung und Liebe zu ihrem Baterlande und ihrer Religion bezahlen, und wir können einer Königsregierung feine Dauer verheißen, welche es bulbet, daß man unter bem ftarken Schutze ber Monarchie eine Gesellschaft von Republikanern heranbildet. Faft alle Celebritäten ber Revolution waren aus ben höheren Schulen als Revolutionare, als Haffer ber Tyrannei, d. h. ber Monarchie, als Republi= faner hervorgegangen. Gie waren, wie Charlotte Corban fagte, "Republikaner vor der Republik". Dieß hat auch Robes= pierre später anerkannt: "Die Collèges sind Pflanzschulen von Republikanern gewesen; sie haben den Geist der Nation umgebildet und sie der Freiheit würdig gemacht". 1) "Man

<sup>1)</sup> Despois, le Vandalisme révolutionnaire, S. 41.

erzog uns", schreibt Camille Desmoulins, "in den Schulen von Rom und Athen und in republikanischem Selbstbewußtsfehn, und dann sollten wir unter einer verworfenen Monarschie leben und unter der Regierung eines Claudius und Bistellius. Eine unsinnige Regierung, die glaubte, wir könnten uns für die Bäter des Baterlandes, für das Kapitol besgeistern, ohne daß wir einen Abscheu gegen die Menschensfresser in Bersailles bekämen, und wir könnten die Bergangensheit bewundern, ohne über die Gegenwart das Berdammungssurtheil auszusprechen". Dahrlich, diese Worte Camilles wiegen eine große Abhandlung über die Ursachen der Revoslution auf.

Zu diesem verderblichen Geiste der höheren Schulen kam infolge des allgemeinen Bildungssieders eine andere schlimme Erscheinung, nämlich ein zu großer Andrang zu diesen Schulen und darum trat, wie man das gegenwärtig nicht sehr zartssinnig auszudrücken beliebt, "eine Ueberproduktion an Gebildeten" ein. Durch solche Ueberproduktion bekommt die Staatsgesellschaft sehr gefährliche Elemente der Unzufriedensheit und des Umsturzes. Die Masse versorgungsbedürftiger Streber und Stellenjäger kann unmöglich befriedigt werden. In Wort und Schrift verbreiten dann diese unbefriedigten Eristenzen ihren eigenen Mißmuth unter die ungebildeten Stände und werden die thätigsten Vorarbeiter des Umsturzes, um ihren Ehrgeiz, ihre Leidenschaften, ihre Geldgierde zu bestriedigen.

In diesem Zustande fand das Jahr 1789 die Schule Frankreichs. Der Auswand für das gesammte Schulwesen, der meistens aus Stiftungen, aus den Leistungen der Gemeinden, dem Zehnten der Klöster und kirchlichen Stellen bestritten wurde, betrug nicht weniger als 20 Millionen, wie der bittere Kirchenseind Condorcet später im Convent zugesstehen mußte. 2) Es gab, wie man annehmen darf, 40= bis

<sup>1)</sup> Hist. des Brissotins in hist. parlem. XXVI, 271.

<sup>2)</sup> Duruy, loc. cit. G. 12.

48,000 Elementarschulen, die vielfach mit Dienstgründen aus=
gestattet waren, welche von frommen Schenkungen herrührten.
Dieselben repräsentirten mit den liegenden Gründen der Hospitä=
ler einen Werth von 200 Millionen, sielen aber nach den Gütern des Klerus und Adels der revolutionären Finanz=
wirthschaft ebenfalls zum Opfer und verslüchtigten sich in
Assignaten.

Ueber den 562 Collegien standen 21 Universitäten und 72 Fachschulen für die verschiedensten Zweige des Wissens und der staatlichen Administration. Außerdem existirten in Frankreich 39 königliche und 10 nichtkönigliche Akademien. Das College de France in Paris genoß einen Weltruf, und 40 öffentliche Bibliotheken, 18 botanische Gärten und ein Observatorium bewiesen'), daß die Wissenschaft und der Unsterricht in der Königszeit niemals proscribirt waren. Das gegen ist es Thatsache, daß zu Ende des Jahres 1793 unter der "glorreichen Republik", wie sie genannt wurde, nicht eine einzige höhere oder niedere Schule in Frankreich mehr existirte.

trace the light of II. really the Real to

## Die Schule unter der Constituante.

Als die Deputirten der drei Stände im Mai 1789 nach Bersailles kamen, hatte keiner von seinen Wählern den Aufstrag, die Schule Frankreichs in ihrer Existenz zu erschüttern, aber das spätere Schlagwort "Nationalerziehung" war schon erfunden und sigurirte in den cahiers sowohl des Klerus als des dritten Standes. Die Geistlichkeit verstand unter Nationalerziehung einen einheitlichen Schulplan für das ganze Land und verlangte außer besserer Stellung des Lehrerstanzdes Vermehrung der Seminare, Pfarrschulen, Armenschulen und eine Erziehung in kirchlichem Geiste. Die Hefte des dritten Standes, welche vielfach von Anhängern der Philosos

<sup>1)</sup> Duruy, loc. cit. S. 48 und 49.



phie diktirt waren, fordern, daß ein einheitlicher Unterricht nach einem für alle Schulen gemeinsamen Plane hergestellt, daß in allen Pfarreien Lehrer und Lehrerinen ernannt wers den, welche den Kindern die Moral, die Verfassung und die Elementarkenntnisse beibringen sollen. Einige Hefte drückten den Wunsch aus, daß mit diesem Unterrichte Ordensleute betraut werden möchten. Auch die Hefte des dritten Stansdes der Stadt Paris verrathen keine Feindseligkeit gegen das seitherige Schulwesen, sie verlangen nur, daß in allen Dörsfern mit 100 Feuerstätten ein Lehrer und eine Lehrerin aufsgestellt werde zu unentgeltlichem Unterrichte und eine barmsherzige Schwester zur Pflege der Kranken.

Die Bewegung stand noch in ihren Anfängen, als auch schon im Munde der Neuerer die Nationalerziehung oder bürgerliche Erziehung (éducation civique) eine ewig wiederstehrende Phrase wurde. Was eigentlich darunter zu versstehen sei, sagte man einstweisen nicht, da man noch unter einer Monarchie lebte. Näher besehen bedeuten diese Worte nichts anderes, als Umwandlung des christlichen und monarchisschen in einen unchristlichen und republikanischen Franzosen.

Mirabeau, bem bas neue Schlagwort ganz bezaubernb klang, hat viel über diese Frage nachgedacht und seine Gebanken darüber in dem Entwurfe von vier Reden niedersgelegt, die er nicht mehr halten konnte, die aber nach seinem Tode von Cabanis, der sein Freund und Arzt war, herausgegeben und von Rochow auch ins Deutsche übersetzt wurden. Da der berühmte Agitator die ungeheure Tragweite dieses Gegenstandes erkannte, so begnügte er sich damit, Borschläge über zweckmäßige Eintheilung des Unterrichts zu machen, und als ahne er, wie leicht man in diesem Gebiete auf Frrwege gerathen könne, schrieb er etwas unsicher, Frankeichs Gesetzgeber sollten sich mit der Erziehung nicht anders befassen, als um die Fortschritte derselben zu beschützen. ")

<sup>1)</sup> Hist. parlem. I., 323 f., 332, 346.

<sup>2)</sup> Duruy, loc. cit. S. 70.

Der Unterricht soll in den Schulen nach nationalen Gesichts= punkten ertheilt werden, aber weder obligatorisch noch unent= geltlich senn.

Von Mirabeau ging der neuheidnische Vorschlag aus, den fast alle späteren Schulpläne wiederholten, eigene nationale Feste für die Kinderwelt einzusühren, bei denen alle Theilnahme der Religion ausgeschlossen sehn sollte. Er dachte sich dieselben ähnlich den nationalen Festen der Griechen, den isthmischen Spielen, die bei jenem Volke naturgemäß und unter dem Einflusse der Religion entstanden waren, während sie hier einem Volke aufgedrängt werden sollten, das gar kein Verständniß und kein Bedürfniß dafür hatte.

Die oberste Leitung des Schulwesens will endlich Mi= rabeau nicht der Staatsregierung zugestehen, sondern die Departements sollen sie unter der Direktion eines von der Nationalversammlung gewählten Ausschusses ausüben. Die Schullehrer sollen vom Distriktsdirektorium (Bezirksamt, Landrathsamt) auf Präsentation der Gemeinden angestellt werden. 1)

Burke, der seine berühmte Kritik über die Revolution schon im Herbste 1790 veröffentlichte, beurtheilte bereits das mals das neue Schlagwort sehr richtig. "Frankreich", sagte er, "wollte Nationalerziehung, das höchste aber, was es hätte erreichen können, wäre Nationalunterricht gewesen; der französische Nationalcharakter sollte durch die öffentliche Erziehung umgeändert werden, damit die republikanische Bersassung gesdeihe, aber selbst im günstigsten Falle konnte er nur gebessert werden; die Nationalerziehung sollte das Fundament der neuen Constitution sehn, sie bedarf aber selbst eines Fundamentes und suchte es in der Bersassung; die Nationalerziehung soll das französische Volk umbilden, sie wird aber nur einen Theil desselben umbilden können."

Daß die Wortführer der bürgerlichen Erziehung das

<sup>1)</sup> Despois, loc. cit. Seite 3-6.

ganze Unterrichtswesen, die ganze Cultur ihres Vaterlandes vernichten und es in Verwilderung zurückwerfen würden, wollte Burke sich selbst nicht gestehen, doch ahnte er es. "Diese Enthusiaften machen fich fein Gewiffen baraus, zu behaupten, daß ein Staat ohne Religion weit beffer beftebe, als ein Staat mit Religion, und daß fie alles Gute, was in der Religion stecken möchte, durch ein Projekt von ihrer Erfindung zu ersetzen im Stande seien. Dieses Projett ift eine gewisse von ihnen ersonnene Erziehung, die von einer genauen Erkenntniß ber physischen Bedürfnisse bes Menschen ausgehen, von ba zur Bilbung einer aufgeklarten Gelbftliebe fortschreiten und endlich diese wohlverstandene Gelbstliebe, wie fie uns versichern, mit ber Neigung zum allgemeinen Beften zusammenschmelzen soll. Der Plan an sich war längst be= fannt. Seit einiger Zeit aber nennen fie bas Runftstück eine Bürgererziehung." 1)

Jedoch "es gibt in ber jetigen Berfaffung der Welt nur eine einzige Art von öffentlicher Erziehung, welche alle Stände umschlingt und alle Verhältniffe ber Menschen umfaßt. Dieß ist die Religion. Weil sie an keine bestimmte Periode bes Lebens gebunden ift, weil sie den Lauf der burgerlichen Ge= schäfte nicht merklich unterbricht, weil sie mehr das Herz als ben Ropf regieren und bilden foll und baher von ihren Bog= lingen keine Art von künftlicher Vorbereitung fordert, so findet ihre Wirksamkeit nirgends Schranken. Gie ift recht eigentlich die Erziehung der niedern Volksklaffen, die sie durch Mäßigung der Leidenschaften und durch die Disciplin der Begierben oftmals die Dürftigkeit vermeiben und immer fie ertragen lehrt. Da sie bas Bewußtsenn einer innern und höhern Eriftenz, das keine Teffel erreichen und keine Unterbrückung bandigen kann, weckt und unterhalt, so ist sie die trefflichste Bildnerin der wahren Freiheit, wie sie auch das Gefühl der einzigen Gleichheit, die allen burgerlichen Ber=

<sup>1)</sup> Burke, Betracht. ü. die frang. Reb. überfett von Geng, I, 251.

hältnissen trott, in dem Gemüthe des Aermsten und Berlassensten nährt. Ihr allein haben wir es zu danken, daß unter dem vereinten Gewichte ewig erneuter Bedürfnisse, niederdrückender Arbeit und unvermeidlicher Plagen, das auf einem beträchtlichen Theile des Menschengeschlechtes liegt, das Ebenbild der Gottheit noch nicht zum Gefährten des Thieres herabsank, und daß in die Tiefe des Jammers, des Staubes und der Berwesung, worin tausende unserer unglücklichen Brüder schmachten, noch ein heiterer Sonnenstrahl fällt, deruns das Daseyn eines unsterblichen Geistes verkündet". 1)

"Wenn die Künste der Gesetzgeber anschlagen, so muß die Kirche fallen, und wahrscheinlich wird sie fallen. Dann würde nach allen andern Zerrüttungen, welche die bürgerliche Gesellschaft in Europa seit einigen Jahren erfahren hat und noch erfahren wird, ein Interregnum der sittlichen Triebsfedern eintreten, an welches man in einem Zustande, wo alle Kräfte aufgeboten, alle Gemüther aufs höchste gespannt und alle Leidenschaften in der fürchterlichsten Bewegung sind, ohne ein geheimes Entsetzen nicht denken kann."

Sehen wir nun die Baumeister der Nationalerziehung am Werke, so werden wir bald dahin gelangen, wo das von Burke prophezeite Interregnum der sittlichen Triebsedern eintrat.

Den ersten äußeren Anstoß zur Vernichtung der Schule Frankreichs gab merkwürdigerweise die Abschaffung des Feusdalstaates, die Beseitigung der mittelalterlichen Nechte und Privilegien in der berühmten Nachtsitzung des 4. August 1789. Da damals alle Grundzinsen und der Zehnt aufgehoben wurde, aus denen seither der öffentliche Unterricht dotirt war, verloren eine große Menge von Lehranstalten und Bolksschulenihre Subsistenzmittel, für deren Ersatz die constituirende Nastionalversammlung sorgen zu wollen versprach, ohne daß sie je über dieses Versprechen hinauskam. Die Wirkung jener

<sup>1)</sup> Ebendaf. II, 186.

berühmten Nacht war darum für die Schule Frankreichs so verhängnißvoll, daß Durun sagt: "Es war das vielleicht ein großer Akt, aber es war kein politischer Akt.") In vielen Städten wurde der Unterhalt der Schulen aus dem Oktroi bestritten, da dieses aber am 17. März 1791 ebenfalls abgesschafft wurde, so verloren auch viele städtische Schulen ihre Existenz.

Durch die unklugen und gehässigen Gesetze gegen die Kirche brachte die Constituante dem Schulwesen Frankreichs den zweiten Todesstreich bei. Bon dem Schisma, das durch die sog. Civilconstitution des Klerus in der französischen Kirche hervorgerusen wurde, mußte nothwendigerweise die ganze bürgerliche Gesellschaft und jede ihrer Einrichtungen in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Schule der Königszeit "mit ihren alten gothischen Institutionen", wie die Rezvolutionäre sagten, "mit ihren Rektoren, Quästoren und lächerlichen Geremonien" sollte verschwinden. Die Lehrer, die ihre Religion und ihre Kirche lieben, die keinen tollen Enthusiasmus für die neue Versassung zeigen, die nicht schleunigst den Sid leisten, werden aus ihren Stellen entlassen und "durch ausgeklärte und treue Bürger" ersett.<sup>2</sup>)

So verpflanzte sich die Verfolgung vom kirchlichen Ge= biete auf das der Schule. Obwohl die Nationalversammlung bei der Aufhebung der Orden ausdrücklich diejenigen fort= bestehen ließ, die sich mit Unterricht und Krankenpslege be= faßten, kamen doch durch die Forderung des Eides auf die Civilconstitution eine Menge geistlicher Unterrichtsanstalten, besonders höhere, in vollständige Auflösung, da viele ganz und gar von geistlichen Professoren geleitet worden waren.<sup>3</sup>) Wohl leisteten manche derselben den gesorderten Eid, aber nun erschienen sie den Eltern nicht mehr geeigenschaftet zum

<sup>1)</sup> Duruy, loc. cit. 56.

<sup>2)</sup> Abolf Schmitt, tableaux de la Rév. fr. I. 21 und I. 62-65.

<sup>3)</sup> Hist. parlem. XXII, 189.

Unterrichte ihrer Sohne. Am wenigsten wurden von den unter ber Constituante erlassenen firchenfeindlichen Gesetzen die Schulen der weiblichen Lehrorden berührt, weil das Gefets vom 13. Februar 1790 wohl die religiösen Orden aufhob, aber die bestehenden Convente nicht schloß, sondern öffnete; das heißt: es gestattete ben Ordensfrauen, ihre Rlöster zu verlassen, aber es verbot nicht, daß sie freie Congregationen bilden durften, weßhalb schon am 2. November 1789 ein Gesetz bestimmt hatte, daß benjenigen Orbensfrauen, welche in Gemeinschaft fortleben wollten, besondere Gebäude anguweisen seien. Nach einer weiteren Bestimmung vom 8. Ot= tober 1790 hatten sie in diesem Falle unter dem Vorsitze eines Municipalbeamten ihre Oberin und Berwalterin zu wählen. Bon diesen Gesetzen machten die Lehrschwestern Ge= brauch und retteten so unter der ersten Nationalversammlung ihre Schulen vom Untergang. 1)

Nach und nach rückten die Wortführer der National= erziehung mit ihren Planen und Borschlägen bestimmter heraus. Der eine will die Kinder durch patriotische Schau= spiele erzogen wissen, der andere durch Erklärung der Ber= fassung und der Menschenrechte; der eine durch universelle Moral, der andere durch Naturwiffenschaften und Mathematik. Wer aber längere Zeit mit der Kinderwelt umgegangen ift und ihr Gemuthe= und Seelenleben beobachtet hat, dem wird es klar, daß man bei einem Kinde weder mit rechtsphiloso= phischen, noch mit mathematischen Begriffen den Unterricht beginnen darf noch kann, weil die im Kinde vorzüglichste Thätigkeit die der Phantasie, und zwar einer reinen, unver= dorbenen und frommen Phantasie ift. Hier muß ihm die er= ziehende Band geboten, von diesem Stadium seiner Entwicklung muß es in die fühlere Region des Prüfens und Denfens hinübergeleitet werden. Dieß vermag aber der religiose Unterricht am besten, weil er fortwährend die Phantasie be-

<sup>1)</sup> Wallon, Hist. du Tribunal révolutionnaire, V. 41.

Sollte man den Unterricht anders beginnen, so müßten die Kinder ganz andere Wesen seyn, oder man würde ihnen den zarten Duft der Kindlichkeit abstreisen, man würde sie entstindlichen. Darum wird man, von allen andern Gründen abgesehen, vernünftiger = und naturnothwendigerweise immer wieder auf den religiösen Unterricht zurücksommen, wenn man ihn auch zeitweilig verwirft.

Um 13. Oftober 1790 erklärte die Nationalversammlung, sie werde sich mit der Frage des Unterrichtes und der Er= ziehung nicht eher befassen, als bis ihr ber Berfassungsaus= schuß die geeigneten Borschläge unterbreitet haben würde. Diese Borschläge arbeitete Tallenrand aus, constitutioneller Bischof von Autun, dem schon mehrere gelehrte Männer, wie Degranthe und die Oratorianer Villier, Paris und Daunon vorgearbeitet hatten. 1) Der schismatische Bischof verlangt Unterricht für alle und Unterrichtsfreiheit für alle; die Sorge für den Glementarunterricht obliegt dem Canton; im Saupt= orte besselben sollen die Glementarschulen errichtet werden. Wie bei einer solchen Einrichtung der Unterricht für alle er= zielt werden foll, ist nicht recht begreiflich. Mit sechs Jahren treten nach bem neuen Schulplan die Rinder in die Glemen= tarschule ein; fie werden im Lesen, Schreiben und Rechnen, im Mage und Gewichte, in der Geographie des Departements unterrichtet, lernen die Principien der Religion und Moral, Lebensregeln und Tugendbeispiele, und betreiben gymnaftische Uebungen.

Für die zweite Stufe des Unterrichts sorgen die Distrikts= schulen. In diese treten die Kinder mit dem achten oder neunten Jahre ein. Der Unterricht dauert sieben Jahre in vier Eursen. Der grammatische Eurs währt zwei Jahre und lehrt die heilige Geschichte, die Mythologie, die Deklaration der Menschenrechte, allgemeine Sprachlehre, Latein, Geographie,

<sup>1)</sup> Duruy, loc. cit. S. 54.

Stilübungen; der humanistische Eurs lehrt in zwei Jahren die Verfassung, die griechische und römische Geschichte und Latein; der rhetorische Eurs ebenfalls in zwei Jahren die französische Geschichte, die Grundsätze der alten Regierung im Verhältniß zur französischen Verfassung, die Philosophie, die Redekunst, die griechische oder eine moderne Sprache; der mathematische Eurs endlich lehrt in einem Jahre Geometrie, Algebra, Physik und die Anfänge der Chemie und Botanik. In allen Eursen dauern die gymnastischen Uedungen sort, werden aber in den beiden letzten Jahren auf militärische Weise betrieben. — Die Fürsorge für die dritte Stuse der Ausbildung obliegt dem Departement, welches Hochschulen für Theologen, Juristen, Mediciner und Militärs errichtet. Als Gentralpunkt der Wissenschaft steht auf vierter Stuse das universale Institut Paris. 1)

Talleyrand referirte ber Nationalversammlung über seine unpraktischen Vorschläge, nach welchen die Moral von jeder religiösen Vorstellung losgetrennt wird und 14jährige Bürsch= chen die Grundsätze der alten Regierungen im Berhältniß zur französischen Verfassung und Philosophie lernen sollten, und stellte am 25. September den Antrag, diese Borschläge zum Gesetze zu erheben. Allein die Constituante, die wenige Tage später zu Ende ging, hinterließ ihrer Nachfolgerin die Projekte Tallegrands, welche auf Emancipation des Kindes und Zerstörung der Disciplin hinauslaufen, als werthvolles Vermächtniß. Der Schulplan des Schismatikers fand befon= ders deßhalb nicht die erwartete frohe Aufnahme und Zu= stimmung, weil er verlangte, das Unterrichtswesen solle durch Commissare überwacht werden, deren Ernennung bem Könige zustehe. Dem unglücklichen König aber wollte man schon keinen Schatten eines Ginfluffes mehr zugestehen.2) Auch

<sup>1)</sup> Hist. parlem. V. 531—535. In der großen Ausgabe des Sammelwerkes von Buchez und Roux fehlt Tallehrands Schulplan.

<sup>2)</sup> Despois, le Vandalisme révolutionnaire, S. 7.

Talleyrand empfahl die nationalen Feste, die er als einen Hebel der Moral betrachtete.

Noch spurloser, als diese Vorschläge, gingen die Schulspläne eines Bourbon = la = Crosnière, eines Simmonne und Villaud=Varennes vorüber, welche ihre Erziehungsprincipien im Jakobinerklub predigten. Sie alle hatten sie aus Rousseau's Emil entlehnt. 1)

Hiemit haben wir der Hauptsache nach die Thätigkeit der Constituante, dieser "erleuchteten" ersten Nationalversamms lung geschildert. Da nach Gesetz vom 15. und 17. April 1791 unbeeidigte Geistliche nicht mehr zum Unterrichte zugelassen und da die Orden ausgehoben waren, so verschwanden zahlsreiche höhere und eine Menge von Volksschulen, besonders Knabenschulen. Die noch bestehenden Colleges und Schulen wurden dem beeidigten Klerus überantwortet. Diese Apostasten thaten alles, um im Bunde mit den Philosophen ihren eigenen Haß gegen die Kirche den Herzen der Jugend einzusgraben. So wuchs in Frankreich ein ungläubiges, der Kirche abholdes Geschlecht heran.

Von da an verwendeten die aufeinanderfolgenden Nastionalversammlungen die harmlose Kinderwelt zu politischen Demonstrationen, zu republikanischen, neuheidnischen Festsaufzügen, ließen aber die Schulen untergehen. Wenn man von dem schismatischen Bischof Gobel von Paris und seinem Vikar Baudin auch nichts wüßte, als nachfolgenden Vorfall, so würde das genügen, sie als erbärmliche Wichte zu kennseichnen. Um 14., 15. und 16. Juni 1791 mußten die Kinder des Findelhauses, die eben aus den Händen Gobels die erste heilige Communion empfangen hatten, demonstrative Aufzüge durch die Stadt veranstalten. Geführt wurden sie vom Vikar Baudin.

Er führte sie erst in den Jakobinerklub, wo einer der

<sup>1)</sup> Hist. parlem. XI, 477.

zwölfjährigen Knaben folgende eingetrichterte Ansprache halten mußte: "Das Licht Ihrer Philosophie ist es, dem der Franzose das Glück verdankt, in dem Franzosen eines andern Eultus seinen Bruder zu erkennen. Trotz der Bemühungen eigensüchtiger Aufrührer, den Irrthum zu verewigen, haben Sie jene erhabene Wahrheit in das hellste Licht gesetzt, die Boltaire unter der Herrschaft der Despoten so oft vergeblich ausgesprochen hat: die Tugend des Menschen wurzelt nicht in seinem Glauben."

Vom Jakobinerklub zog die Schaar in die Nationalver= fammlung, wo ein anderer Knabe folgende Rede auffagen mußte: "Raum aus ben Händen ber Religion hervorgegangen, find wir hierher geeilt, um Ihnen die Huldigung unferes frommen Patriotismus barzubringen. Wie fehr muß biefe bewunderungswürdige Revolution gerade uns zur Dankbar= feit auffordern; uns, die wir im Begriffe fteben, aus diesem glücklichen Alter herauszutreten, in welchem man noch keine Unterschiede, keine Chrsucht, keine Glücksgüter kennt; uns, die wir verurtheilt waren zur Schmach der Sklaverei und ber schlimmsten Erniedrigungen! Gie haben jene stolzen und lafterhaften Menschen beschämt, deren Herrsucht alle Mittel aussann, bas vollkommenfte Werk ber Gottheit zu erniedrigen. Run sind wir frei, nun können wir auch tugendhaft feyn. Dank barum Ihnen, Bater bes Baterlands, Schöpfer ber Freiheit! Wir werden festhalten an den unverjährbaren Men= schenrechten, die Sie mit so vielem Muthe wieder aufgerichtet haben. Wenn Sie ben Ruhm hatten, Frankreich gänglich frei zu machen, so wird es an uns, dem heranwachsenden Geschlechte senn, diesen Gewinn bis an die Grenzen beider Erdhälften zu verbreiten. Das sei fortan unser Ruhm. Gott! Freiheit! das ist unser Wahlspruch; bald wird er der aller Nationen seyn. Bis auf den heutigen Tag waren wir nur Rinder der Religion; wenn Gie uns adoptiren wollen, fo werden wir nunmehr Kinder des Vaterlandes werden; wir werden Männer, werden Bürger werden, und das Baterland

foll sich auf unsern Muth verlassen können. Schwören wir darum im Anblick des Himmels und der Erde, schwören wir bei unserer heiligen Religion, die uns Humanität, Gleichheit und Toleranz predigt, und legen wir den Schwur in die Hände unserer weisen und unsterblichen Gesetzeber nieder: treu zu seyn der Nation, dem Gesetz und dem König!"

In diesem Moment traten die mißbrauchten Kinder an die Schranke, erhoben die Händchen und leisteten den Bürsgereid. Gobel erreichte mit dieser unwürdigen Komödie seinen Zweck, den Jakobinern und der Linken in der Versammlung einen eklatanten Beweiß seiner revolutionären Gesinnung zu geben. Die Rede des Knaben wurde mit Beifall überschüttet, und der Präsident der Nationalversammlung, Treilhard, weit entfernt sich von dieser elenden Posse angeeckelt zu fühlen, richtete an die Kinder folgende bombastische Erwiederung:

"So ift er endlich gekommen, der Tag, an welchem man es für eine ber vorzüglichsten Pflichten halt, gute Bürger heranzubilden; der Tag, an welchem man als Hauptgebot ben Gehorsam gegen die gesetzlichen Gewalten einschärft. Berläumber ber Religion, feid nun Zeugen beffen, was fie vermag! Und ihr, die ihr euere verzehrende Leidenschaft unter ber trügerischen Außenseite einer falschen Frommigkeit verbergt; ihr, die ihr dadurch, daß ihr den religiösen Gifer in eine falsche Richtung zur Vertheidigung rein weltlicher Zwecke bringt, aus bem Gotte bes Friedens einen Gott ber Zwietracht und blutiger Händel machen möchtet, lernt endlich ben Gott erkennen, ben euer seitheriges Benehmen nur beleidigen konnte!" Dieser unsterbliche Blödsinn zielt auf die unbeeidigten Priefter ab. Dann fährt ber Präsident der er= lauchten Versammlung fort: "Junge Bürger, vergesset niemals, was Ihr heute hier gelobt habt! Humanität, Gleich= heit, Toleranz, Unterwerfung unter die gesetzlichen Gewalten, seht, das ist der wahre Geist der Religion! Welche Hoff= nungen können sich fernerhin die Feinde der Revolution noch machen, wenn die Generation, die nach uns kommt, gleichsam

mit der Muttermilch schon die Liebe zur Berkassung, zur Religion, zur Tugend einsaugt; wenn das Feuer der Baterslandsliebe alle Lebensalter durchglüht; wenn es keine Kindsheit mehr gibt, sobald es sich um das Baterland handelt, und wenn das Eis des Greisenalters schmilzt und sich erswärmt für die Bertheidigung des Neiches! Ihr seid würdig, den Ruhm der Begründer der Freiheit zu theilen, da Ihr bereit seid, euer Blut für sie zu vergießen. Die Nationalsversammlung erkennt Euch die Ehre zu, ihrer Sitzung anzuswohnen".

Die Linke klatscht rasenden Beifall über die wunder=

schönen Reden und beantragt sie drucken zu laffen.

Folleville von der Rechten: "Zedermann weiß, daß die kindliche Ceremonie, die sich vor uns abgespielt hat (Murren auf der Linken), auch bei den Jakobinern schon aufgesührt geworden ist. Ich beantrage darum, daß Sie auch die Antswort des Borsitzenden bei den Jakobinern drucken lassen". (Gelächter auf der Rechten.) Abbé Maury: "Ich erhebe Widerspruch gegen den Borschlag des Herrn Folleville. Er hat durchaus Unrecht gehabt, sich eines Ausdruckes zu bestienen, den ich verwersen muß. Nicht kindlich war diese Geremonie, sondern kindisch". — Die Linke wurde wüthend; es entstand, sicherlich zur großen Erbauung der kindlichen Bürger, ein heftiger Tumult.

Endlich verschafft sich Foucault von der Rechten Gehör: "Ich beantrage die Vorfrage über die Drucklegung der Neden. ... Der Vorgang, dessen Zeugen Sie sind, ist das Werk einer elenden Mache ... Wehe diesen Kindern, die verführt sind! Ich bin genau über das, was vorausgegangen ist, unterrichtet; sie sind verführt worden am Tage ihrer ersten Communion. (Unruhe auf der Linken). Zur Ehre der Nationalversammlung beantrage ich, daß dieser Vorgang nicht in das Sitzungsprotokoll aufgenommen wird, ... sie haben ein Sakrilegium begangen".

Die Linke erhebt hier einen fürchterlichen Tumult und

die Drucklegung der faden Reden wird mit Majorität be= schlossen. 1)

Diese Aufzüge und Talleyrand's und Mirabeau's uns fruchtbare Schulpläne sind die ausschließlichen Leistungen der Constituante für die neue Nationalerziehung. Die alte Schule wurde theilweise ganz, zum Theil nahezu vernichtet und zwar von denselben Männern, die nicht laut genug über die Finsterniß des alten Regimes schreien konnten, aber trotz des ungeheueren Raubes des Kirchengutes keinen Sou für das Schulwesen übrig hatten.

## III.

Die Schule unter ber Legislative.

Sehen wir nun, was die zwei te Nationalversammlung für Unterricht und Erziehung ber Jugend gethan hat! Legislative war äußerst thätig in der Untergrabung des Thrones und Altares, in der Heraufbeschwörung bes Krieges, in ber Verfolgung ber Emigranten und treuen Priefter; fie war gänglich von den Jakobinern birigirt. Diefer Club merkte, daß auf dem Gebiete des Unterrichtes Lorbeeren zu pflücken seien, und mischte sich, wie in Alles, so auch in diese Frage. Nach mancherlei prahlerischen Reden brachten es nun die Jakobiner zur Aufstellung einer Lifte, welche die Ramen der= jenigen Clubbrüder enthielt, die mit der Mufgabe betraut wurden, das beste Unterrichtssystem vorzubereiten und einen Katechismus ber Verfassung zu entwerfen. Auch ber Rame Robespierres, des bereits Unvermeidlichen, stand auf dieser Liste. 2) Der Club glaubte, damit sein Interesse bewiesen und bas Seinige gethan zu haben.

Das Weitere that die Nationalversammkung, indem sie der erschütterten Volksschule Frankreichs vollends den Garaus

Hist. parlem. X. 197—201; Jager, hist. de l'église de France pendant la Révol. II. 234—239.

<sup>2)</sup> Hamel, hist. de Robesp. II, 28.

machte. Es ist schon oben erzählt worden, daß die freien weiblichen Congregationen noch fortbestanden und Unterricht ertheilten. Man konnte sie aber nicht länger bulben, benn Nationalerziehung muß seyn. In jenen Schulen wurde noch der Katechismus, wurden noch die Gebote Gottes und die Menschwerdung seines Gohnes gelehrt, bas aber ift für bie geplante neufranzösische Erziehung durchaus unstatthaft. Da= rum forderte die legislative Nationalversammlung bereits im Februar 1792 eingehenden Bericht über diese Unterrichts= congregationen, ben Gaudin am 6. April erstattete. Er be= antragte, sie fammtlich aufzuheben. Gelbft ber beeidigte Bi= schof Lecoz entsetzte sich über die Barbarei, die damit der weiblichen Jugend angethan wurde. "Obwohl Sie von Ruinen umgeben sind," rief er, "wollen Gie bas Werk ber Berftörung noch weiter fortsetzen. Wollen Gie 600,000 Rin= der der Mittel berauben, lesen und schreiben zu lernen?" Das aber half nichts. Auch die freien Congregationen muß= ten fallen, benn Nationalerziehung muß feyn. Am 6. April wurde ihre Auflösung bekretirt, die am 18. August nochmals für jedwede Art kirchlichen Unterrichtes eingeschärft wurde, fo daß vom Frühjahr 1792 bis Februar 1795 gar keine Volksschule mehr in Frankreich bestand. In Paris und anderen größeren Städten ertheilten wohl radifale Lehrer noch Unterricht, aber nur als Privatlehrer. Gine öffentliche Schule existirte nicht mehr; auch die höheren gingen alle ein, jo daß bald viele Professoren brodlos umberliefen. Um die schreiendsten Klagen zu stillen, wies die Nationalversammlung bem Minister bes Innern 200,000 Franks an, mit benen er diese Männer unterstützen follte.1)

Jedoch auch die Legislative wollte etwas Positives für die Schule leisten und ließ darum gleich ihrer Vorgängerin, der Constituante, einen Plan für die Nationalerziehung aus= arbeiten. Der berühmte Philosoph und Mathematiker Con=

<sup>1)</sup> Duruy, loc. cit. ©. 58.

dorcet, den seine Zeitgenossen einen vom Schnee bedeckten Bulkan nannten, war der Vater dieses weitläufigen Schulplanes ), der übrigens in der zweiten Nationalversammlung gar nicht zur Diskussion kam.

Condorcet, einer der giftigsten Feinde jeder positiven Religion, schloß in seinem Machwerk die Geistlichen gänzlich vom Unterricht aus. Die Kinder aller Confessionen sollen gemeinsam unterrichtet, und dassenige, was das Dogma bestrisst, soll nicht in der Schule, sondern in der Kirche gelehrt werden. Der Philosoph verlangt nicht nur gänzliche Trensnung von Schule und Kirche, sondern eigentlich auch Trensnung von Schule und Staat, denn seiner Ansicht nach soll das ganze Schulwesen eine gelehrte, von der Staatsgewalt unabhängige Republik seyn, die sich selbst regiert und ihre Vorstände alljährlich selbst wählt.<sup>2</sup>)

Die Schulen sollen in vier Abstufungen zerfallen: Prismärschulen auf jedes Dorf mit 400 Einwohnern eine; Sescondärschulen auf jeden Distrikt eine; 110 Gymnasien (collèges); 9 Universitäten. Ueber allen Schulen steht das nationale Institut der Künste und Wissenschaften zu Paris, aber nicht unterrichtend, sondern das ganze Schulwesen verswaltend, für das der Staat die Rosten aufbringt, ohne etwas hineinreden zu dürfen.

Der Unterricht ist unentgeltlich, nicht aber obligatorisch, und es soll Unterrichtsfreiheit herrschen. Die Lehrer werden durch das Bolk gewählt und haben wöchentlich einen wissensschaftlichen Vortrag für Erwachsene zu halten. Für Nationalsfeste der Kinderwelt, z. B. Fest des Patriotismus, des Bürsgereides, wie Mirabeau und Talleyrand sie verlangt hatten, konnte Condorcet sich nicht erwärmen, der höchstens die Feier großer geschichtlicher Gedenktage für die Schule zugab.

Gein Plan war hinsichtlich ber Abstufung des Unter=

<sup>1)</sup> Hist. parlem. XXII, 190-246.

<sup>2)</sup> Despois, loc. cit. Seite 8.

richts klar, hinsichtlich bes Lehrziels aber durchaus unpraktisch. Das Kind soll außer Lesen, Schreiben und Rechnen die Elemente der Moral, der Naturgeschichte, der politischen Dekonomie kennen lernen, dazu Naturrecht, Verfassung, alte und neue Gesetztunde. Die Gesahr, daß Knaben wenig lernen, weil Liebschaften unter Schülern und Schülerinen entstehen, wird nach des Philosophen Ansicht reichlich dadurch aufgewogen, daß der Knabe sich bestreben werde, die Hochsachtung der Geliebten zu erringen. Wahrlich, Robespierre hatte Recht, wenn er später über Condorcet in seiner bittern Weise sprach, derselbe gelte für einen großen Geometer, wenn man von Philosophen, und für einen großen Philosophen, wenn man von Geometern spreche. Noch unpraktischere Lehrzziele stellte Condorcet den höheren Unterrichtsstusen.

Hiemit ist alles erzählt, was die zweite der berühmten französischen Nationalversammlungen für die Schule gethan hat; sie hat dieselbe vernichtet. Will man einwenden, die einzelnen Legislaturen hätten durch die Politik, den Krieg u. s. w. zu viel zu thun gehabt, als daß sie sich mit der Schule hätten beschäftigen können, so ist darauf zu erwidern: wenn sie keine Zeit hatten, sich mit der Schule abzugeben, warum ließen sie denn die alte nicht bestehen, warum zersstörten sie dieselbe mit wahrer Barbarei und Wuth?

ieli (natula) ud akadiliriska iv.

Die Schule unter dem Nationalconvent.

Man sollte denken, daß der am 21. September 1792 zusammengetretene Nationalconvent hätte begierig seyn müssen, die himmelschreienden Sünden der ersten Nationalversamm lungen an der Schule wieder gut zu machen. Derselbe setzte denn auch einen Unterrichtsausschuß ein, welcher bereits am 12. Dezember 1792 durch Lanthenas dem Convent über das Schulwesen rapportiren ließ. Lanthenas legte nicht nur den

<sup>1)</sup> Duruy l. c. S. 86 und 87.

Schulplan seines Freundes Condorcet vor, sondern auch seinen eigenen, der sich nur auf die Elementarschule bezog, aus der nach der Ansicht des Berichterstatters die Religion und jede Art körperlicher Züchtigung gänzlich verbannt werden sollte. 1)

Gelegenheitlich dieses Rapportes entspann sich eine Un= terrichtsdebatte großen Stils, die sich mehrere Tage fortsetzte.

Der Girondist Ducos will ben Primärunterricht nicht nur für gemeinsam, sondern auch für obligatorisch erklärt wiffen, so daß ein Bater sein Rind nicht selbst unterrichten burfe, sondern in eine Staatsschule schicken muffe, benn nur von der gemeinsamen, obligatorischen Schule kann Ducos die Ausbreitung des Geistes der Gleichheit erwarten. Schule und Kirche soll getrennt werden. ?) — Durand = Mailhaime will auch dem Priefter das Recht gewahrt wiffen, die Jugend darüber zu unterrichten, was sie gegen Gott, die Moral und die Gesellschaft zu beobachten habe. Wolle man das ver= wehren, so grunde man im Staate der Gleichheit ein neues Privilegium und errichte eine lehrende Rafte. Nach Durand's Ansicht foll es übrigens im Interesse ber Gleichheit gar keine verschiedenen Unterrichtsstufen geben, vornehmere und geringere, sondern es darf nur ein einheitlicher Unter= richt in Primar = und Secondärschulen bestehen; nur diese hat der Staat zu unterhalten.

War aber mit dem letzteren Grundsatze der höheren Ausbildung nicht das Todesurtheil gesprochen? Wer solche will, sagten die Fanatiker der Gleichheit, soll sich Privatlehrer suchen und sie bezahlen.

Chenier vertheidigt die Pflicht staatlicher Fürsorge auch für den höheren Unterricht. — Massper beweist, daß nach dem Projekte des Lanthenas schon die Primärschulen einen Kostenauswand von 25 Millionen erfordern. — Der Giron= dist Jakob Dupont ruft am 14. Dezember, Durand=Mail=

<sup>1)</sup> Hist. parlem. XXII, 246-254; Duruy, S. 89 u. 90.

<sup>2)</sup> Despois, loc. cit. S. 16-21.

haime wolle die Jugend wieder in das 14. Jahrhundert zurückschleudern. "Wie, die Throne sind gestürzt, die Scepter
zerbrochen, die Könige sind im Aussterben und die Altäre
der Götter sollen noch stehen bleiben? Glauben Sie denn,
Bürger, Gesetzgeber, daß Sie die französische Republik grüns
den und stark machen können mit anderen Altären, als denen
des Vaterlandes, andern Emblemen und religiösen Abzeichen
als denen der Freiheitsbäume? . . . Die Natur und die
Vernunst sind die Götter der Menschen, sind meine Götter.
Ich will dem Convent aufrichtig bekennen, daß ich ein Atheist
bin." — Lanthenas verlangt nun am 18. Dezember, man
solle sich vorerst darüber einigen, ob der Unterricht in Abs
stufungen zerfallen solle. — Rabaut meint, den PrimärsUnterricht sei die Nation allen schuldig; den höheren nur
indirekt.

Nach einigen Hin= und Herreden geht man zur Be= sprechung des allgemeinen Planes über, der für die Primär= schulen maßgebend seyn sollte.

Petit: "Wer wird den Vortheil von den vorgeschlagenen Primärschulen haben? Der Reiche, der Reiche allein. Die Masse des Volkes kennt gewisse Dinge nicht und hat gar kein Bedürsniß, sie zu kennen. Wir sollen Republikaner bilden. Was ist ein Republikaner? Ein Mensch, welcher, nachdem er zu den Gesetzen mitgewirkt hat, keine andere Autorität kennt, als das Gesetz. Ehe wir Primärschulen errichten, sollten wir erstens den Vettel unterdrücken; zweitens alle Franzosen an die Rechte und Pflichten wahrer Republikaner gewöhnen; drittens den Eltern beibringen, wie sie ihre Kinder bis zu deren Eintritt in die Primärschulen am besten erziehen."

Lequinio: "Nur durch Vernunft und nicht durch Waffensgewalt kann man Eroberungen machen und die Welt beherrsschen. Laßt jedem seine religiöse Meinung, aber besleckt damit nicht den öffentlichen Unterricht!" — Ducos: "Gerade nach großen Revolutionen muß man für den öffentlichen Unters

richt sorgen; aber die Priester wieder in die Schule bringen, hieße die Kinder eines andern Cultus hinausjagen, hieße den Zweck des öffentlichen Unterrichts verkehren."

Romme meint am 20. Dezember, man folle weniger auf Primärschulen, als auf Secondärschulen feben, alle Abstufun= gen des Unterrichts aber sollten von der Republik unter= halten und besoldet werden. — Rabaut = Saint = Stienne am 21. Dezember: "Der Mensch ift unendlicher Bervollfomm= nung fähig. Gie bangt von Renntniffen ab, die er erwirbt. Aber biese Schulen kommen erft ber nächsten Generation gu gute, jedoch Ihr wollt, daß schon jett alle Frangosen gleich= mäßige Eindrücke und Gefinnungen ber Gleichheit aufnehmen. Gibt es ein Mittel biefur? Ja, es besteht in ben gemein= famen Institutionen, welche bie Alten fo gut kannten, und welche machen, daß alle Burger und Lebensalter in ein und demfelben Augenblicke von einem gemeinsamen Gefühle durch= guckt werben. Die Priefter fannten dieß Geheimniß, daber ihre Processionen und Bilber, Missionen und Wallfahrten. Daraus folgt für mich: man muß unterscheiben zwischen öffentlichem Unterricht und Nationalerziehung. Der öffent= liche Unterricht verlangt Lyceen, Atademien, Collegien, Bucher, Instrumente, Methoden und ift in Mauern eingeschloffen; die Nationalerziehung verlangt den Girkus, Ringbahnen (Symnafien), Waffen, öffentliche Spiele, nationale Tefte. Man muß aus den Frangosen ein neues Bolt machen." Bierauf machte Rabaut specielle Borschriften für ben offent= lichen Unterricht und für die nationale Erziehung und fand vielseitigen Beifall.

Bancal verlangt am 24. Dezember, daß es in jeder Semeinde Primärschulen, in jeder Departementshauptstadt eine Centralschule mit gymnastischen und militärischen Uebuns gen geben solle. ) Einige Jahre später (1797) forderte dersselbe Bancal, man solle den Unterricht auf die Religion

<sup>1)</sup> lleber diese Reden: hist. parlem. XXII, 256-274.

gründen, denn er hatte inzwischen gesehen, wohin man mit den neuheidnischen Schulprojekten gekommen war.

Nach diesen langen Debatten erklärte der Convent auf Marats Antrag die Discussion für geschlossen und dekretirte: "Die Primärschulen sollen die erste Stufe des Unterrichts bilden. Man wird dort diesenigen Kenntnisse lehren, welche allen Bürgern unumgänglich nothwendig sind. Die mit dem Unterricht in diesen Schulen betrauten Personen werden Erzieher (instituteurs) genannt werden."

Da nun einmal die Schulfrage angeregt war, wurde ein Unterrichtsplan nach dem andern entworfen. Lacanal hatte keine Ruhe, bis er den Convent mit seinen Ideen bekannt gemacht hatte. Seine Vorschläge vom 26. Juni 1793 beschränken sich auf das Elementarschulwesen, das allein auf Rosten des Staatsfäckels unterhalten werden soll; auf 1000 Einwohner kommt eine Schule; jede Schule hat zwei Gettionen, eine für die Knaben, die andere für die Mädchen. Die Kinder beider Geschlechter sollen vor ihrem Eintritte in die Elementarschule einer Erzieherin übergeben werden, die ihnen die Anfänge des Lefens und Schreibens beibringen joll. Jedem unbescholtenen Bürger foll es freistehen, zu unterrichten; eine Centralcommission soll den Glementarunter= richt überwachen. Auch Lacanal fordert öffentliche Feste, ja er wünscht sogar "ein Fest der Thiere, welche die Genossen des Menschen sind." Es sehlte sich nicht, daß der letztere Vorschlag die Spottlust herausforderte. Als einige Deputirte nicht abließen, wiederholt spöttisch zu fragen, was doch das für ein Test seyn solle, antwortete er endlich gereigt: "meine Freunde, das ift das Eurige." Er hatte in der That Grund, verdroffen zu fenn, benn er verstand unter diesem Feste nichts anderes, als unsere hentigen landwirthschaftlichen Feste und Thierausstellungen. 1)

Der reiche Deputirte und Ermarquis Lepelletier St. Far=

<sup>1)</sup> Despois, loc. cit. S. 24-27.

geau, der nach seinem Votum für den Tod des Königs durch einen Royalisten erstochen worden war, hatte einen Schulplan hinterlaffen, den Robespierre am 13. Juli 1793 im Convent vorlas. Dieses Machwerk hatte gar keinen pädagogischen und praktischen Werth, sondern war "eine schlechte Rach= äffung spartanischer Robbeit und platonischer Ibeologie mit einigen Rouffeau'schen Zuthaten." ') Aber es machte großes Aufsehen und fand überreichen Beifall, weil es - bem Ro= bespierre gefiel. Nach diesem Unterrichtsplane bedarf ber durch die Laster des alten Regimes entwürdigte Geist der gemeinsamen Erziehungsweise Sparta's. Darum verlangt Levelletier nicht Unterrichts=, sondern Erziehungshäuser, in welchen die Knaben von 5-12 Jahren, die Mädchen von 5-11 Jahren auf Staatskoften erzogen werden. In biefen Häusern herrscht vollständige Gleichheit der Rleidung und Lebensweise. Die Rinder lernen Lefen, Schreiben, Rechnen, burgerliche Lieder, edle Züge aus dem Leben freier Bolker, die Grundfätze der Berfaffung, der universellen Moral und der ländlichen und häuslichen Dekonomie. Die Hauptfache aber find die Handarbeiten; die Rnaben werden zu bauer= lichen und gewerblichen Diensten und Fertigkeiten angehalten, die Madchen zum Raben und Stricken; damit die Kinder die Behandlung franker und gebrechlicher Personen lernen, werden einige hulfsbedurftige Greise in jedem Erziehungs= hause parat gehalten. Die Wohlhabenden zahlen für ihre Rinder eine Penfion, die für die Gefammtheit verwendet wird, die fehlenden Mittel werden vom Staate zugeschoffen.2)

Gregoire sprach sich mit Entschiedenheit gegen dieses Internat der Schulkinder aus, indem er mit Recht auf den sittigenden Einfluß hinwies, den das Zusammenleben mit den Kindern auf die Eltern ausübe. Robespierre, dem Lepelletiers

<sup>1)</sup> Duruy, loc. cit. S. 93.

<sup>2)</sup> Michelet, hist. de la Rév. fr. IV, 390; Despois, S. 28-34; Duruy, S. 95 und 96.

Ansichten sehr zusagten, erklärte sich zu Gunsten des Internats, und behauptete, das Bolk begrüße mit Freuden diesen Plan, der nur unter den Reichen auf Widerspruch stoße. Danton gesteht das sakultative Internat zu. Duhem spricht gegen den gemeinsamen Unterricht, Thibaudeau gegen den obligatorischen.

Hierauf dekretirt der Convent, daß nationale Etablissements errichtet werden sollen, in welchen die Kinder der Bürger gemeinsam erzogen und unterhalten werden, daß es aber denjenigen Familien, welche ihre Kinder bei sich behalten wollen, freistehe, sie zum Unterrichte in die zu diesem Zwecke errichteten Klassen zu schicken.

Da der Convent eine Verbindlichkeit des Staates, für den höheren Unterricht zu sorgen, nicht anerkannte, hatte er bereits am 8. März 1793 die Güter aller höheren und niederen Schulen eingezogen. Die letzteren sollten fortan vom Staate unterhalten werden, was vorläufig ein leeres Versprechen blieb. Die ehemals königlichen Akademien wurden durch Dekret vom 8. August desselben Jahres, die seitherigen Militärschulen durch Verfügung vom 9. September geschlossen.

Am 15. September stellte die erlauchte Versammlung der französischen Gesetzgeber eine neue Eintheilung des Unterrichts sest. Derselbe soll in drei Abstusungen zerfallen, Elementarschulen, welche den Kindern die einem Handwerker, Bauern, Arbeiter nöthigen Kenntnisse beibringen; Gymnasien, (colléges) welche in den alten Sprachen, der Mathematik, der Naturlehre unterrichten; Fachschulen (facultés) die den akademischen Unterricht ertheilen sollen. Dafür mußten alle seitherigen theologischen, medicinischen und juristischen Fakultäten des Landes eingehen. Frankreichs berühmte Hochsichulen, welche so viele große Männer gebildet hatten und eines Weltruses sich erfreuten, mußten alle aufhören zu eristiren. Am 19. Dezember 1793 wurde jegliche Gehalts=

<sup>1)</sup> Hamel, loc. cit. III. 69.

auszahlung an die Lehrer höherer Schulen eingestellt, da derjenige, der höhere Ausbildung wünsche, seine Lehrer selbst

bezahlen solle.

Darum gesteht selbst Rotted : "Die Sanskulottenherrschaft (er sollte sagen : die Herrschaft ber Abenteurer und gebildeten Schwindler, welche das Proletariat verführten) konnte den Künsten und Wiffenschaften nicht gunftig feyn, benn Runft und Wiffenschaft erschienen als Berbundete der Aristokratie. Alle Akademien und gelehrten Gesellschaften wurden aufge= hoben, die kostbarsten Denkmale des Alterthums, weil an die Monarchie erinnernd, zerstört, die Unterrichtsanstalten der Berwilderung überlaffen." 1) Wahrhaftig es erfüllt mit bem gerechtesten Unmuth, wenn man sieht, daß diese gerühmten Gesetzgeber, diese Bater des Baterlands, diese tugendhaften Republikaner als Barbaren und Unmenschen an den Bildungs= anstalten ihres Volkes gehaust haben. Wer wird nicht von unsagbarem Ekel erfaßt, wenn er liest, daß am 25. August 1793 eine Deputation der wenigen Pariser Kinder, die noch eine Schule besuchten, unter Führung eines radikalen Lehrers in den Convent kam, welche durch den Mund eines bazu mißbrauchten Knaben um Abschaffung bes Gebetes zu einem sogenannten Herrgott bat, ein Auftritt, ber selbst diese grund= satlose Versammlung entsetzte und zu so allgemeiner Miß= billigung veranlaßte, daß der Präsident Robespierre ber Aufgabe überhoben war, seinen Abscheu auszusprechen? Wen empört es nicht, wenn er erfährt, daß man schon die Rinder= welt in das Unwesen der Clubs einweihte und für Knaben von 12-15 Jahren einen "Club der rothen Kinder" gründete? Wer muß nicht dem Andenken der Menschen seine offene Berachtung aussprechen, welche mit den atheistischen Deputationen einen Knaben in die Nationalversammlung schickten, der erklärte, er wisse die Menschenrechte auswendig und stelle die Bitte um einen kleinen republikanischen Katechismus an

<sup>1)</sup> Rotteck, allgem. Geschichte. Braunschweig 1854, IX. 148.

Stelle des Katechismus des alten Aberglaubens, worauf er vom Beifall der Volksrepräsentanten überschüttet wurde!<sup>1</sup>)

Wenn die Schreckenszeit nur wenige Jahre länger ge= bauert hatte, so würde es in Frankreich feine Wiffenschaft, keine Bilbung, keine Industrie mehr gegeben haben; das schöne Land würde in Urverwilderung zurückgefallen seyn. Es mußte also etwas geschehen; es geschah auch einiges, in= beffen sehr wenig und auch dieß Wenige stand meistens nur auf dem Papiere. Ende Dezember 1793 entspannen sich wieder lebhafte Debatten im Convent über den Unterricht. Romme vertheidigte das kraffeste Unterrichtsmonopol des Staates, Bouquier verfocht die Lehrfreiheit und die Begrenzung des Unterrichts der Bolksschulen auf Lesen, Schreiben, Rechnen; Thibaudeau und Fourcroy bekämpften die Besoldung der Lehrer durch den Staat; Danton trat für Unterrichts= freiheit, aber auch für obligatorischen Unterricht ein, für letteren mit dem oft citirten Worte: "Es ist an der Zeit, bas große Princip wieder aufzustellen, bas man zu vergessen scheint, daß nämlich die Kinder der Republik gehören, ehe fie den Eltern gehören."

In Folge dieser Debatten wurde am 6. Januar 1794 dekretirt, daß der Unterricht frei und öffentlich sei, daß die Lehrer nach der Zahl der Schüler zu besolden und alle Eltern verpflichtet seien, die Kinder in die Schule zu schicken; sodann wurde am 8. Januar auf Bardres Antrag bestimmt, daß jede Gemeinde eine Schule haben und der Gehalt der Lehrer auf 1500 Franks sixirt werden solle. Zu gleicher Zeit wurde die Errichtung von Distriktsbibliotheken angeordnet, eine Maßregel, die besonders den Jakobinern am Herzen lag. 2)

Aber mit allen diesen Dekreten hatte man es noch nicht einmal zu einem neuen Lesebuch gebracht. Das alte konnte man nicht brauchen, weil es Ausdrücke enthielt, die an das

<sup>1)</sup> Hist. parlem. XXVIII, 502, XXX, 270.

<sup>2)</sup> Hist. parlem. XXXI, 258-262.

Christenthum und die Monarchie erinnerten. Wurde ja boch an Buffons Definition vom Löwen, er sei der König der Thiere, großer Unftand genommen, weil es keinen König, auch im Thierreich nicht, gebe. Gregoire beantragte am 23. Januar 1794, es moge eine Concurrenz um Abfaffung des besten Elementarunterrichtsbuches ausgeschrieben werden. Als wünschenswerthesten Inhalt bezeichnete er unter anderen: Abhandlungen über die Geometrie, über die republikanische Moral, ja "Anweisungen über die Pflege der Kinder von der Schwangerschaft an bis zu ihrem Eintritte in die Schule." Gin anderer republikanischer Padagoge wünschte, man folle in ben Schulen einige medicinische Belehrungen über die weiblichen Katamenien und das Wochenbett und seine Folgen geben. 1) Um 28. Januar wurde nun auch eine Reihe von zum Theil sehr gelehrten Männern mit der Abfassung von zweckentsprechenden Büchern für die Bolksschule beauftragt, aber nicht ein einziges ber hierauf entstandenen Machwerke wurde brauchbar, so daß das Direktorium kurz darauf aber= mals neue entwerfen laffen mußte. Gregoire fügte zu feinen seitherigen Anträgen bald noch den auf Abfassung einer neuen frangofischen Grammatik und eines neuen Wörterbuches, benn auch die Sprache follte revolutionar umgestaltet werden.

Co waren also wieder Reben gehalten und Antrage ge= stellt, aber das Schulwesen blieb so verkümmert wie zuvor. Wohl wurden infolge des Gefetzes vom 6. Januar hie und ba Elementarschulen eröffnet, aber trot aller Strafdefrete bes Convents wollten sich keine Schüler einfinden, ober es fehlte an entsprechenden Lokalen, an Lehrern, an Lehrmitteln. Roch im Marg melbeten die "geheimen Beobachter" bem Minister bes Innern, daß das Bolt bittere Klagen führe, weil die neuen Schulen noch immer auf sich warten ließen. 2)

Es läßt sich auch gar nicht recht einsehen, wozu im

<sup>1)</sup> Duruy, loc. cit. S. 107.

<sup>2)</sup> Abolf Schmitt, tableaux etc. II. 144.

schlichten Naturstaate Robespierres Schulen und gelehrte Un= stalten hätten nöthig feyn follen. Es foll ba weber Reichthum, noch Quellen des Reichthums geben; weder Industrie und Fabriten, noch Sandel, Berkehrswege und Geehafen. Rur schlichte, wenig begüterte Menschen sollen biefen Staat bewohnen, einige Rinder und Schafe halten und ihr Weld auf die primitivfte Weise durch Hand und Pflug bestellen. Daß es folche Narren und Träumer gegeben hat, ift weniger zu ver= wundern, als daß sich ein großes Volk zu den Experimenten folder hirnverbrannten Socialpolitiker hergegeben hat. Robes= pierres Ansichten über die Nationalerziehung waren gang ber Arbeit bes Lepelletier und ben Schriften Rouffeaus ent= lehnt. Der Unterricht ift obligatorisch und gemeinsam. "Ihr werbet die Nothwendigkeit begreifen," fagt Robespierre in feiner berühmten Rede über die Beziehungen der religiöfen und moralischen Ibeen zu ben republikanischen Principien, "daß die öffentliche Erziehung gemeinsam und für alle Fran= zosen gleich senn muß. Es handelt sich darum, nicht Herren, fondern Bürger herangubilden; das Baterland allein hat das Recht, seine Rinder zu erziehen; es kann biefes Depositum nicht dem Hochmuthe der Familien, noch den Borurtheilen ber Privatleute überlaffen. ')

Bom 5. Lebensjahre an gehören alle Kinder dem Staate; die Knaben werden 7, die Mädchen 6 Jahre in den Erziehungs-häusern internirt, die alle auf das Land zu verlegen sind, damit die Kinder in lebendigem Contakt mit der Natur bleiben; die Lehrer werden vom Bolke erwählt und müssen mindestens 60 Jahr alt seyn; die Erziehung ist streng, dem Kinde werden Unarten und böse Neigungen abgewöhnt, es muß sich im Schweigen üben; die Unterrichtsgegenstände sind Lesen, Schreiben, Rechnen, Schwimmen; die Kleidung aller Kinder besteht aus Leinwand, die Nahrung ist die gleiche und besteht in Obst, Semüse, Milch und Wasser; die Schlass

<sup>1)</sup> Hist. parlem. XXXII, 373.

zeit dauert 8 Stunden. Ist das Kind 11 und 12 Jahre alt, so wird es der Gesellschaft zurückgegeben und darf sich nun eine Religion wählen. 1)

Das klingt fast noch tolerant gegen die Religion, aber man durfte hoffen, daß das Kind bei seinem Austritte aus dem Erziehungshause keine andere, als die Religion des Robespierre und Rousseau, den Glauben an das höchste Wesen und an die Unsterblichkeit der Seele wählen werde. "Man muß Frankreich dekatholisiren," hatte Mirabeau, ein anderer Verehrer des Genfer Philosophen, gesagt, "wenn die Revolution gelingen soll". Diese Dekatholisirung sollten die Erziehungshäuser Robespierres vollenden. In ihnen sollte statt der Religion die universale republikanische Moral, Haß gegen die Tyrannen und Atheisten, Hilfsbereitwilligkeit für Arme und Unglückliche gelehrt werden. Zum Glauben an das höchste Wesen sollte sich jeder Bürger bekennen.

Robespierres Erziehungsplan lief barauf hinaus, die Leiber und Seelen der Kinder in Beschlag zu nehmen, sie aus dem Familienleben herauszureißen, ihnen die "bürgerliche Religion" Rouffeaus beizubringen, um fie entchriftlicht und republikanisirt ihren Familien zurückzugeben. Daß gerade bie Familie den wichtigsten Faktor für die Erziehung bildet, daß es für das leibliche und geiftige Gebeihen der Kinder beffer ift, fie in gemuthlichem Berkehr mit Bater und Mutter und Geschwistern zu lassen, als in Contakt mit der Natur zu bringen, daß endlich das gemeinsame Leben der Eltern mit den Kindern die sicherste Bürgschaft für die Fortbauer ber Lebensgemeinschaft zwischen Mann und Frau, also ber Ghe ift, das sahen diese Utopisten nicht ein. Durch die Er= ziehungshäufer sollte jene Totalumwälzung perfett werden, die Rabaut, Robespierre, Billaud = Barennes und andere verlangten : "Man muß alles andern, Gefete, Sitten, Sprache,

; copies the print, opinion, field in their date

<sup>1)</sup> Lepelletiers Plan über die Nationalerziehung; Häusser S. 477.

Ideen; man muß aus den Franzosen ein neues Volk machen."

Die moderne Schule hat ihren Wahlspruch : "feine Religion in der Schule!" von der Revolution übernommen. Diese Devise sprechen die jetigen kirchenfeindlichen Babagogen bem Rouffeau, bem Condorcet, dem Robespierre nach und fteuern barum, bewußt ober unbewußt, demfelben Ziele zu, wie die Revolution, nämlich der Entchriftlichung der Gefellschaft. Ja, wie mancher ber modernen Badagogen wurde mit Ber= gnügen eine Kinderdeputation in den Land = oder Reichstag begleiten, damit dieselbe um Abschaffung des Gebetes zu einem sogenannten Herrgott bitte! Burte fagt: "Riemand wird begreifen können, wie man baburch, daß man nicht an Gott glaubt, geneigter ober geschickter werden follte, die Erde zu be= bauen." 1) Go konnte man auch benen, welche die Religion aus der Schule verbannt wiffen wollen, entgegnen: "Riemand wird begreifen konnen, daß ein Rind, welches nichts von Gott, zu dem seine Eltern beten, welches nichts von der Religion feines Baters und feiner Mutter erfahren foll, badurch ge= neigter und geschickter wird, lesen, schreiben und rechnen zu lernen." Alle Vorschläge der Revolution hinsichtlich der Schule bekunden den Saß gegen jede positive Religion, die Ignorang und Unfähigfeit faber Projettenmacher.

She Robespierre noch einen ersten Schritt gethan hatte, seine Erziehungshäuser ins Leben zu rufen, hatten er und St. Just, der denselben Ideen über Nationalerziehung huldigte, "in der Lotterie der heiligen Guillotine gewonnen," das heißt, die Köpfe waren ihnen, zum Glücke für die damalige und die künftige Menschheit, abgeschlagen worden.

Nach dem Tode des unheimlichen Diktators legte Lacanal am 17. November 1794 unter dem Beirathe des Abbé Sieyès einen neuen Schulplan vor, der auch genehmigt wurde. Lacanal befaßte sich vorzugsweise mit der äußeren Form des Unter=

<sup>1)</sup> Burte, loc. cit. I, 309.

richtes, ohne seinen Inhalt ängstlich bestimmen zu wollen. Er erkannte, bag man zu viele Projekte gemacht habe, baß etwas gegen die Verwahrlosung der Kinder geschehen, daß man die Lehrer anftellen und befolden, die Schulen eröffnen muffe, wenn man auch noch nicht bas lette Bunktchen ber Organisation zuvor ausgeklügelt habe. Die Primärschulen follen in zwei Gettionen getheilt werben, eine fur die Rnaben, die andere für die Mädchen; auf 1000 Einwohner kommt eine Schule mit zwei Settionen; die Lehrer werden erwählt und von einem Unterrichtsrathe überwacht; ein Lehrer erhalt 1200, eine Lehrerin 1000 Franks Gehalt; die Rinder follen lefen, ichreiben, rechnen lernen, mit den Menschenrechten und ber Berfassung, mit ber Feldmeßkunft und Naturgeschichte befannt gemacht werden und heroische Erzählungen und Siegeslieder fich aneignen. Alle Schulkinder follen am Tefte ber Jugend eine öffentliche Prüfung ablegen; wer fie nicht besteht, soll von allen Unrechten auf öffentliche Dienste ausgeschlossen werden. Daß Lacanal aber selbst auch wieder zu viel aus= geklügelt hatte, konnte er bei ben Debatten über seinen Plan gewahr werden, als Baraillon fagte: "Ich warte, bis man mir beweist, daß es für die Madchen wichtig ift, die Feld= meßkunft zu verfteben." 1)

Daß auch Lacanals Vorschläge unausführbar waren, geht schon baraus hervor, daß sie der gänzlich erschöpften Staatskasse über 54 Millionen Kosten verursacht hätten.

Alle diese einzelnen Vorschläge und Pläne wurden für das allgemeine Unterrichtsgesetz vom 25. Oktober 1795 (3. Brumaire, Jahr IV) benützt, das wenigstens kein todter Buchstabe bleiben sollte. Darnach erhielten die Lehrer vom Staate nur freie Wohnung, die Kinder dagegen entrichteten ein festzustellendes Schulgeld, von welchem der vierte Theil der Schüler wegen Armuth befreit werden konnte. 2) In

(40% d. 365 .00) , who are (4

<sup>1)</sup> Duruy, loc. cit. S. 128.

<sup>2)</sup> Despois loc. cit. S. 35.

jedem Kanton soll es eine oder mehrere Primärschulen geben, beren Sprengel durch die Departementsregierung bestimmt wird.

Auch der höhere Unterricht wurde neu organisirt. Schon am 25. Februar 1795 hatte der Convent dekretirt, daß jedes Departement eine Centralschule (College, Symnasium) mit 10 Professoren, einer Bibliothek und den nöthigen Lehrmitteln haben solle. Diese Bestimmung wurde im Gesetze vom 25. Oktober der Hauptsache nach beibehalten. Die Zöglinge sollten in den alten Sprachen, in Naturwissenschaft, Logik, Mathematik und Staatswissenschaft unterrichtet werden. Aber woher Professoren, Käumlichkeiten und Geld nehmen? Die Centralschulen existirten also einstweisen auf dem Papiere.

Theologische und juristische Fakultäten bestanden nicht mehr. Der Convent gründete im letzten Jahre seiner unsheilvollen Existenz drei medicinische Hochschulen zu Paris, Montpellier und Straßburg. In Paris wurde das nationale Institut der Wissenschaften und Künste errichtet, und zwar mit drei Abtheilungen; einer für physikalische und mathematische, einer für die politischen und moralischen Wissenschaften und einer für Literatur und Kunst; ebendaselbst wurde ein Museum für Naturwissenschaften, die polytechnische Schule und die Hochschule für orientalische lebende Sprachen eröffnet.

Die Normalschule, welche infolge des Dekretes vom 30. Oktober 1794 errichtet worden war, sollte das Seminar für die Elementarlehrer werden. Bald trugen gelehrte Männer den Zöglingen alle möglichen Wissenschaften vor, spickten aber die Köpfe der künftigen Lehrer mit Dingen voll, welche diese in ihrem späteren Berufe nie verwerthen konnten. 1)

abouted on some include this paint

B) Morrot, Link Cit, L. in Donnepaints. Paris Link

<sup>1)</sup> Sybel, Geschichte der Revolutionszeit IV, 35 — 39; dazu Despois, 75 und Duruy 111—126.

V.

## Schluß.

Zum Schlusse sei der wissenschaftlichen und künstlerischen Schöpfungen gedacht, welche in die Conventszeit fallen, und des Urtheils des französischen Bolkes selbst über den durch die Revolution herbeigeführten Zustand des Schulwesens.

Die Freunde der Revolution muffen natürlich einen mächtigen Lobeshymnus austimmen, wenn sie auf die wissen= schaftlichen Fortschritte und Entdeckungen jener Zeit zu sprechen kommen, um den Vandalismus der Revolution einen Augenblick vergessen zu machen. Es ist aber wenig, sehr wenig, worauf die Revolution in dieser Beziehung stolz senn kann, da das Meiste dem allgemeinen Fortschritte der Wiffenschaft zuzuschreiben ift, welcher ohne die Umwälzung größer geworden wäre, als er es mit ihr wurde. 1) Zu er= wähnen sind: die Ginheit von Mag und Gewicht; bas De= zimalspftem; ber neue Kalender; die ersten Theile des Code civil; das Großbuch der Staatsschulden; der optische Tele= graph; die Stahlfabrikation. Auch bavon machen die republikanischen Schriftsteller viel Aufhebens, bag unter bem Convent mehrere Gemälbeausstellungen (Salons) in Paris stattfanden.

Maron hat versucht, die Revolution auch in Bezug auf das Schulwesen zu verherrlichen. Aber in seiner literarischen Geschichte der Revolution<sup>2</sup>) muß er gänzlich über die frühere Schule schweigen, da sie mit wahrem Vandalismus vernichtet wurde, was Despois wenigstens zugesteht, und in seiner literarischen Geschichte des Convents<sup>3</sup>) posaunt Maron das Lob der wenigen, nach der Schreckensherrschaft gegründeten

<sup>1)</sup> Göthe, Renien:

<sup>&</sup>quot;Franzthum drängt in diesen verworrenen Tagen, wie ehemals Lutherthum es gethan, ruhige Bildung zurück."

<sup>2)</sup> Maron, hist. litt. de la Révol. Paris, 1856.

<sup>3)</sup> Maron, hist. lit. de la Convention. Paris 1860.

Unterrichtsanstalten mit allzu großer Verherrlichung in die Welt, als daß wir von diesen Tönen in unserm Urtheil irre gemacht werden könnten.

Daß noch 1801 trot aller Defrete bes Convents und des Direktoriums herzlich wenig für ein geordnetes Schulwefen geschehen war und die Schulen des alten Regimes für beffer gehalten werden mußten, als die neugeschaffenen, möge uns die Stimme bes frangofischen Bolkes felbit bezeugen, welche mehr wiegt, als die einiger republikanischer Enthusiasten. Im Jahre IX der Republik (1801) wollte Bonaparte den Buftand Frankreichs kennen lernen und verlangte barum von ben Generalräthen ber Departements eingehende Schilberung ibrer Berhältniffe. Hundert Departements flagten über ben Berfall bes öffentlichen Unterrichts und die Berwilberung ber Jugend, zweiundvierzig verlangten bringend bie Wieber= herstellung ber Colleges und die Ertheilung des Unterrichts burch kirchliche Gesellschaften. "Es ist Zeit," erklärte ber Generalrath bes Departements Gironde, "daß die Theorien vor ben Thatsachen verftummen; wo find die größten Männer des Zeitalters Ludwig XIV. und XV. erzogen worden?" Lot, Maine und Loire baten die Minister, sie möchten die Jefuiten, Oratorianer, Benediftiner und Lehrpriefter (doctrinaires) wieder sammeln und in die Unterrichtsanstalten ver= Buy de Dome, Gure und Loire lobten die früheren Lehrer und Professoren; Avignon verlangt die Schulbrüber. Biele Departements verwarfen die feit 5 Jahren bestehenden Central= und Primärschulen und bezeichneten ihre Professoren und Lehrer als unwissende und unsittliche Menschen. Andere verlangten Lehrer, welche nicht nur ben Ratechismus wiffen, fondern auch die Moral aus dem Evangelium schöpfen. In anderen endlich ließen die Eltern ihre Kinder lieber ohne Schulkenntniffe aufwachsen, als daß fie diefelben ungläubigen Lehrern hätten anvertrauen mögen. 1)

<sup>1)</sup> Mazas, Gesch. d. fr. Rev., deutsch von Scheerer, Regensburg 1844, II, 263 und 264.

Also auch auf diesem Gebiete kann die Revolution nur auf Ruinen hinweisen. Gie hat es nicht verftanden, an bie Stelle bes alten Guten ein neues Beffere zu feten; fie hat das Rind entkindlicht, die beften Lehrkräfte lahm gelegt, ein geordnetes Schulwesen vernichtet, abgeschmackte Erziehungs= theorien aufgestellt und durch ihre jämmerlichen Resultate die Urheber und das Land dieser Projekte bei der benkenden Rachwelt lächerlich gemacht. Es will uns barum scheinen, als weise die Thätigkeit der Revolution auf diesem Gebiete mit einer gewissen Nöthigung auf das Wort des unvergleich= lichsten Kinderfreundes bin: "Laffet die Kindlein zu mir kommen" - nicht zu Rouffeau, nicht zu Mirabeau, nicht zu Talleyrand, nicht zu Condorcet und Robespierre, auch nicht zu ihren Nachtretern im 19. Jahrhundert! erstellen ein einemisse ungentlere gizreinnuisen de Schumm.

entrophe des Organisments Firender, "daß the Theorien

Schillen, Brateriager, Benediting of the Language of the

maires) wieber jammenn und in der Underrichtsandinden ver-

andurational mentals of the six majors commitmental open all the

4) Manage Geichelb fremon berifch won Schener Wegensburg 1964

11, 200 min 2504. IL

